

# Juden in Leipzig und Sachsen

Modulare  
Unterrichtsangebote

## **Modul Die bürgerliche Emanzipation der Juden in Sachsen**

(Modul für die  
Klassenstufen 7/8)



## Modul

# DIE BÜRGERLICHE EMANZIPATION DER JUDEN IN SACHSEN

Inhalt

### **Teil 1 Der lange Weg der Gesetzgebung**

Darstellungstext und Quellen ... 3

Aufgaben ... 6

Arbeitsblatt ... 7

Vorschlag zur Stundengestaltung ... 8

Erwartungshorizonte zu den Aufgaben ... 9

Erwartungshorizonte zum Arbeitsblatt ... 11

### **Teil 2 Entwicklung der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig**

Darstellungstext und Quellen ... 12

Aufgaben ... 18

Arbeitsblätter ... 19

Vorschlag zur Stundengestaltung ... 21

Erwartungshorizonte zu den Aufgaben ... 22

Erwartungshorizonte zu den Arbeitsblättern ... 24

### **Lehrplanbezug**

Oberschule: sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Klassenstufe 7

Gymnasium: sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Klassenstufe 8

Kontakt: Ephraim Carlebach Stiftung Leipzig, Löhrstraße 10, 04105 Leipzig – [www.carlebach-stiftung-leipzig.de](http://www.carlebach-stiftung-leipzig.de)

Förderer des Gesamtprojekts:

Leo Baeck Programm der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“

Landesprogramm „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“

LeipzigStiftung

GESELLSCHAFT DER FREUNDE der Ephraim Carlebach Stiftung e.V.

© Ephraim Carlebach Stiftung, Leipzig 2015

Projektleitung: Dr. Kerstin Plowinski

Redaktion: Lina Bosbach, Dirk Haupt, Dr. Kerstin Plowinski

Autoren: Dirk Haupt, Dr. Kerstin Plowinski

Photographien: Silvia Hauptmann, Archiv

Satz, Gestaltung, Grafiken: grafikdesign JBWolff

Alle Rechte vorbehalten!

## DER LANGE WEG DER GESETZGEBUNG

Die überlieferte Geschichte der Juden in Sachsen geht weit bis ins Mittelalter zurück und ist geprägt von Zeiten der Toleranz und andererseits von Ausgrenzung und Verfolgung. Bürgerliche Rechte, wie sie die deutsche Mehrheitsgesellschaft besaß, wurden der jüdischen Minderheit im Laufe der Jahrhunderte nur sehr zögerlich zugestanden.



Ankunft jüdischer Kaufleute aus Polen kurz vor Messebeginn in Leipzig, kolorierter Kupferstich von G. Opitz um 1825



Quelle: Josef Reinhold, Zwischen Aufbruch und Beharrung. Juden und jüdische Gemeinde in Leipzig während des 19. Jahrhunderts, hrsg. v.d. Ephraim Carlebach Stiftung 1999/2000, S. 6

### Juden im Kurfürstentum und späteren Königreich Sachsen

Spätestens seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durften sich Juden in Sachsen nicht mehr ansiedeln. Ausschlaggebend dafür war, dass man das Judentum als eine feindliche Religion ansah. Die christliche Bevölkerung stand ihr misstrauisch und abweisend gegenüber. Juden durften keine Handwerke und Gewerbe ausüben und ihren Lebensunterhalt ausschließlich mit Handel, Pfandleihen und Zins- und Wechselgeschäften verdienen. Juden, die bis dahin im sächsischen Kurfürstentum

gelebt hatten, wurden vertrieben. Jedoch erlaubte man es jüdischen Händlern aus eigenen wirtschaftlichen Interessen heraus, sich für eine begrenzte Zeit auf Messen oder Jahrmärkten innerhalb Sachsens aufzuhalten. Mit dem beginnenden 19. Jahrhundert unter der Regierung des Kurfürsten Friedrich August I. durften Juden mit Genehmigung des Landesherrn wieder in der kurfürstlichen Residenzstadt Dresden und in der Messestadt Leipzig sesshaft werden. Sogenannte „Hofjuden“, die direkt dem



**Kurfürstentum/  
Königreich Sachsen**

Seit 1356 war das sächsische Kurfürstentum Territorium des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, ab 1806 bis 1918 durch ein Bündnis mit Napoleon „Königreich Sachsen“ mit der Hauptstadt Dresden

Kurfürsten unterstanden, sollten dafür sorgen, dass die Einnahmen des Kurfürstentums stiegen. Immer mehr Juden siedelten sich mit Genehmigung an, sodass 1835 in Dresden mehr als 700 und in Leipzig etwa 60 Juden lebten. Sachsen und die anderen deutschen Länder des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation waren zu dieser Zeit zunehmend von der Industrialisierung geprägt und damit auch von einem finanziell aufstrebenden Bürgertum, das sich durch die wirtschaftlichen Erfolge – neue

Erfindungen, Fabriken und Arbeitsplätze – immer stärker von den kurfürstlichen Herrschaften emanzipierte und zu einer neuen politischen Kraft wurde. Zu diesem Bürgertum zählten auch die oft im Finanz- und Bankenwesen bzw. im Handel tätigen Juden, und infolgedessen brach sich eine Entwicklung Bahn, die den Juden immer mehr Rechte zugestand und sie rechtlich in vielen privaten und geschäftlichen Bereichen mit der nichtjüdischen Bevölkerung gleichstellte.

**Emanzipation**

Rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung, Selbstständigkeit, Unabhängigkeit

**Bürgerrechte mit Einschränkungen im 19. Jahrhundert**

In Dresden und Leipzig durften Juden mit sächsischer Staatsangehörigkeit ab 1837/38 ihre Religion frei ausüben, eigene Religionsgemeinden mit eigenen Verfassungen gründen und Grundstücke für eigene Gemeindehäuser erwerben. Sie konnten das Bürgerrecht erwerben, das allerdings in gewissen Bereichen – z.B. beim Wahlrecht oder der freien Berufswahl – eingeschränkt blieb. Wohnen durften Juden nur in Dresden und Leipzig, wobei es auch hier keine uneingeschränkte Niederlassungsfreiheit gab, da man die Zahl der Juden in Sachsen generell begrenzen wollte. Trotz der nun bestehenden Möglichkeit der freien Wahl des Gewerbes unter Ausschluss bestimmter Berufe, galten auch hier noch immer Sonderregeln. Wollte ein Jude bspw. ein Speditionsgeschäft gründen, benötigte er, im

Unterschied zu Christen, eine Genehmigung des zuständigen Ministeriums, der eine genaue Prüfung vorausging. Die Geschäftsbücher und der allgemeine Schriftverkehr durften nur in deutscher Sprache geführt werden. Auch durften in Sachsen ansässige Juden nur mit behördlicher Genehmigung ausländische Juden heiraten. Diese Sonderregeln blieben bis 1869 bestehen. Durch den Beitritt Sachsens zum Norddeutschen Bund musste das neue Bundesrecht übernommen werden, was eine weitere Angleichung der Rechte der Juden nach sich zog – bis auf die Möglichkeiten zum Eintritt in den öffentlichen Dienst. Juden konnten auch hier bis auf Weiteres nicht einfach in der Verwaltung tätig sein, Offiziere, Richter oder Staatsanwälte werden.

**Norddeutscher Bund**

1866 gegründeter Bund deutscher Staaten unter Führung Preußens, gilt als Vorläufer des 1871 gegründeten Deutschen Reichs

**Gründung weitere israelitischer Religionsgemeinden**

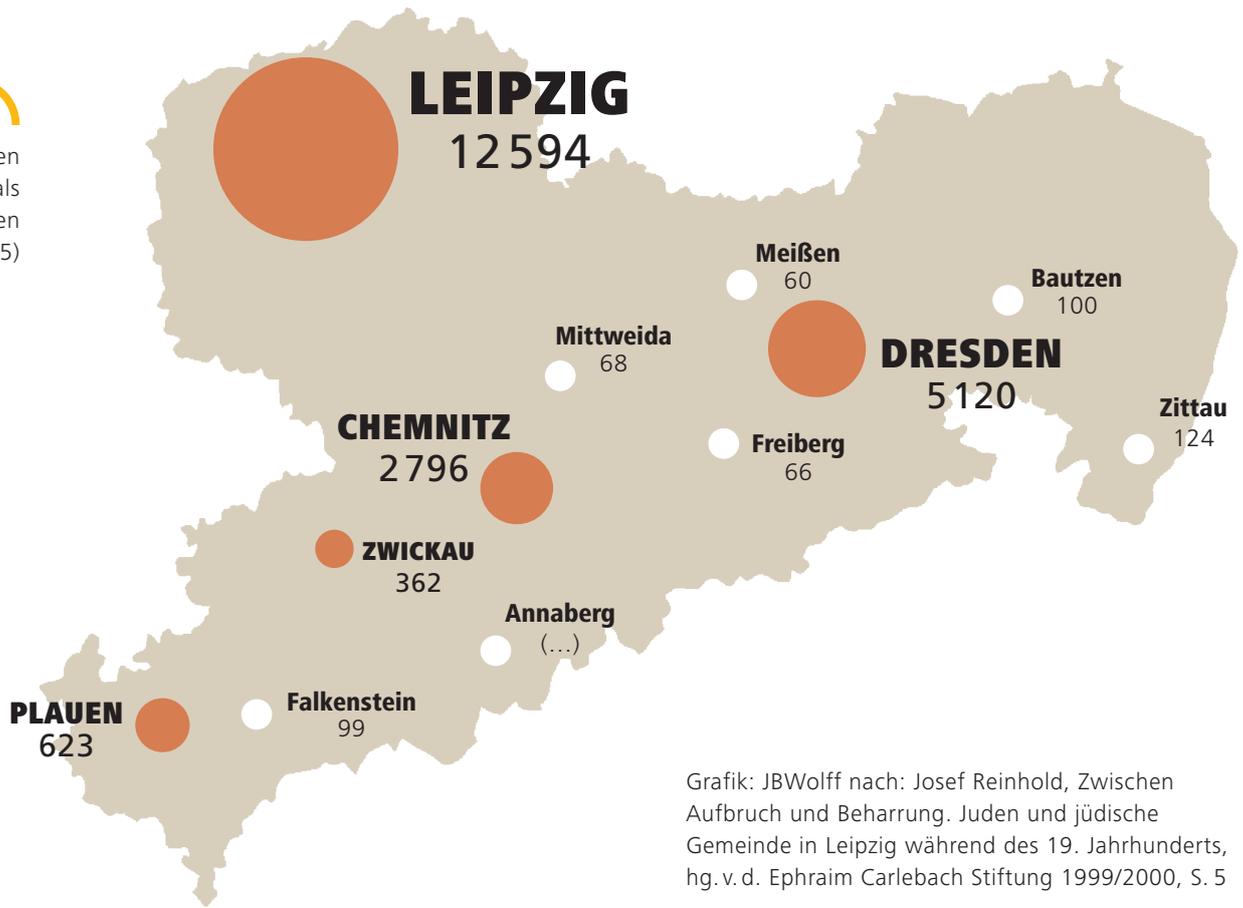
Durch die verbesserte rechtliche Situation der Juden, die neuen Zuzugsmöglichkeiten aus anderen deutschen Ländern und die Gründung des deutschen Kaiserreiches (1871) bzw. den damit einhergehenden gesellschaftlichen Entwicklungen, die sich vor allem in einem ausgeprägten Nationalbewusstsein äußerten, entwickelte sich auch das Judentum in Sachsen weiter. Neben den Gemeinden in Leipzig und Dresden entwickelten sich auch in anderen Städten jüdische Religionsgemeinden. 1905 gab es solche auch in Annaberg, Bautzen, Chemnitz, Plauen, Zittau und Zwickau.

Im Jahr 1926 vereinigten sich die acht sächsischen Religionsgemeinden zum Sächsischen Israelitischen Gemeindeverband und wurden durch den Freistaat Sachsen anerkannt, was die Gleichstellung mit den christlichen Kirchen bedeutete. Allerdings war jeder Jude verpflichtet, Mitglied in der Gemeinde zu sein, in deren Verwaltungsbezirk sie oder er wohnte. Es bestand das Prinzip der Zwangsmitgliedschaft. Ein Austritt aus der entsprechenden Gemeinde hätte bewirkt, dass der Staat automatisch die Konfessionslosigkeit festgestellt hätte.

**Konfession**

Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft

**M2**  
 Städte in Sachsen  
 mit mehr als  
 50 jüdischen  
 Einwohner (1925)



Grafik: JBWolff nach: Josef Reinhold, Zwischen Aufbruch und Beharrung. Juden und jüdische Gemeinde in Leipzig während des 19. Jahrhunderts, hg. v. d. Ephraim Carlebach Stiftung 1999/2000, S. 5

### In Sachsen lebende ausländische Juden

1925 lebten in Sachsen rund 23 000 Juden, das entsprach einem Anteil von weniger als einem halben Prozent an der sächsischen Gesamtbevölkerung. Der reichsweite Durchschnitt an Juden im Vergleich zur Gesamtbevölkerung lag bei etwa einem Prozent. Der überwiegende Teil der Juden, die nach 1871 nach Sachsen eingewandert waren, stammte aus Gebieten des heutigen Polen, der Ukraine, Rumäniens und Russlands. Die meisten dieser Zugewanderten besaßen keine deutsche Staatsbürgerschaft und behielten den Ausländerstatus, da man ihnen die Möglichkeit zur Einbürgerung so gut wie unmöglich machte. Sie hatten demzufolge auch nicht die gleichen Rechte wie ihre deutschen Glaubensgenossen. Die Möglichkeit, Mitglied in den ortsansässigen Israelitischen Religionsgemeinden zu werden, bekamen ausländische Juden erst ab 1884, und bis nach dem Ersten Weltkrieg blieben sie zumeist von den Gemeindevahlen ausgeschlossen.

Jüdische Bürger des Freistaates Sachsen waren mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 rechtlich zunehmend bessergestellt worden und am Ende der Weimarer Republik faktisch gleichberechtigt mit ihren nichtjüdischen Mitbürgern. Rechtliche Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Juden innerhalb der Gemeinden waren nach und nach ausgeräumt worden. Die Emanzipation und Integration jüdischen Lebens in das öffentliche und alltägliche Leben der bürgerlichen deutschen Gesellschaft erreichte in den letzten Jahren der Weimarer Republik ihren Höhepunkt. Mit dem Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft am 30. Januar 1933 begann eine Zeit der Ausgrenzung, Verfolgung und schließlich systematischen Vernichtung jüdischen Lebens in ganz Deutschland und den später von Deutschen besetzten Teilen Europas.

## **Aufgaben**

**1**

Erläutere, warum sich Juden ab dem 16. Jahrhundert nicht mehr in Sachsen ansiedeln durften und weshalb man später von kurfürstlicher Seite wieder Ausnahmen davon machte (**M1**).

**2**

Erkläre, weshalb es zu einer Wiederbelebung jüdischen Lebens in Sachsen im 19. Jahrhundert kam und welche rechtliche Stellung die Juden hatten.

**3**

Beschreibe die Folgen der zunehmenden Gleichberechtigung von Juden und Nicht-Juden in Sachsen (**M2**).

**4**

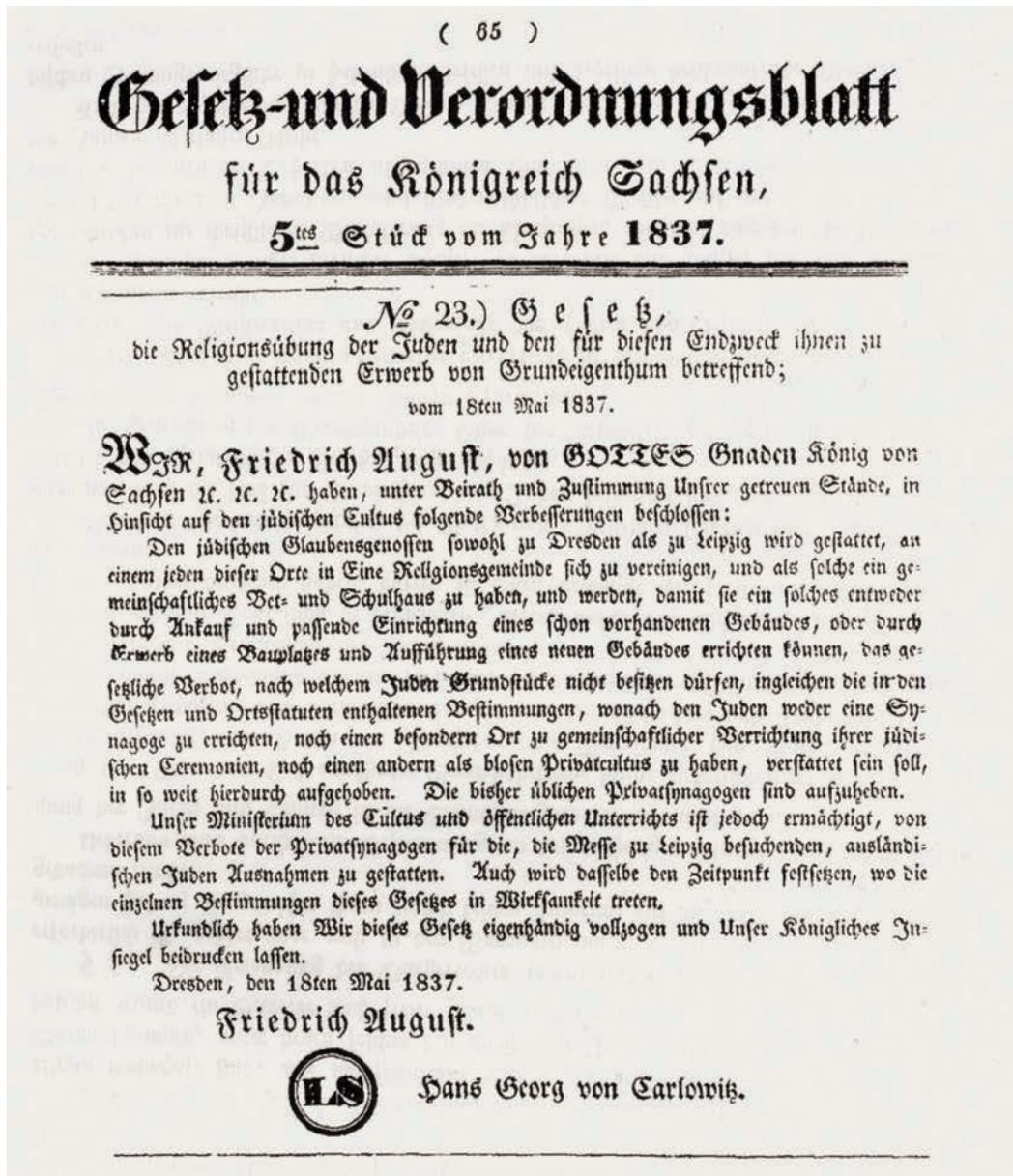
Fasse zusammen, wie die Lage der ins Deutsche Reich eingewanderten ausländischen Juden im Vergleich zu den jüdischen Deutschen war.

**5**

Erkläre die rechtliche Situation der Juden am Ende der Weimarer Republik.

**Arbeitsblatt: Gesetz über die Religionsausübung der Juden**

Aus dem  
Gesetz und  
Verordnungsblatt  
des Königreichs  
Sachsen 1837



Quelle: Josef Reinhold, Zwischen Aufbruch und Beharrung. Juden und jüdische Gemeinde in Leipzig während des 19. Jahrhunderts, hg. v. d. Ephraim Carlebach Stiftung 1999/2000, S. 49

- 1 Fertige zusammen mit einem Partner eine Abschrift des Gesetzes an.  
Wenn ihr etwas nicht lesen könnt, so fragt eure Lehrerin bzw. euren Lehrer.
- 2 Fasst zusammen, was das Gesetz aussagt.
- 3 Erläutert die möglichen Gründe, warum man dieses Gesetz in Kraft setzte.
- 4 Nehmt Stellung zu diesem Gesetz.



## Vorschlag zur Stundengestaltung (Doppelstunde)

**SCHWERPUNKT** ► Die Schülerinnen und Schüler bekommen einen skizzenhaften Überblick zur rechtlichen Stellung der Juden vom ausgehenden Mittelalter bzw. Beginn der Neuzeit bis zum Ende der Weimarer Demokratie.

### Einstieg

Die Schülerinnen und Schüler lesen den kurzen Einleitungstext. Im Unterrichtsgespräch können Begriffe wie „bürgerliche Rechte“ und „Mehrheitsgesellschaft“ mithilfe der Lehrkraft besprochen und falls notwendig entschlüsselt werden.

### Erarbeitung 1

Die Schülerinnen und Schüler lesen in Einzelarbeit den Abschnitt 1 durch und erläutern in Einzelarbeit die Gründe dafür, warum sich Juden ab dem 16. Jahrhundert nicht mehr in Sachsen ansiedeln durften (Aufgabe 1).

### Sicherung 1

Im Anschluss findet eine kurze Auswertung im Unterrichtsgespräch statt. Das Bild **M1** kann anschließend zur visuellen Unterstützung („Messejuden“) gemeinsam analysiert werden.

### Erarbeitung 2

Im Folgenden wird in Partnerarbeit geklärt, weshalb es zu einer Wiederbelebung jüdischen Lebens in Sachsen im 19. Jahrhundert kam und welche Folgen die zunehmende Gleichberechtigung von Juden und Nicht-Juden in Sachsen hatte. Hier können die Autorentexte 2 und 3 sowie die Aufgabe 2 und 3 sowie **M2** verwendet werden.

### Sicherung 2

Im Anschluss werden die Antworten auf diese Fragen im Plenum ausgewertet.

### Erarbeitung 3

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten selbstständig die Aufgabe 4 mithilfe des Autorentextes 4 und fassen zusammen, wie die Lage der ins Deutsche Reich eingewanderten ausländischen Juden im Vergleich zu den jüdischen Deutschen war.

### Sicherung 3

Die Ergebnisse werden im Unterrichtsgespräch besprochen und ggf. ergänzt.

### Differenzierung

➤ Hierfür bietet sich das Arbeitsblatt „Gesetz über die Religionsausübung der Juden“ an. Mit ihm können sich die Schülerinnen und Schüler noch einmal intensiver mit der rechtlichen Liberalisierung für Juden im 19. Jahrhundert beschäftigen (ggf. auch als Hausaufgabe bzw. im Rahmen des zweiten Erarbeitungsschrittes für schnellere Schülerinnen und Schüler).

➤ Bei einigen Aufgaben und Textabschnitten finden sich bestimmte Fachbegriffe. Die Lehrkraft sollte auf die Begriffserklärungen in der Randspalte verweisen und ggf. weitere Hilfestellungen geben.

## Lehrplanbezug

1) **Oberschule:** sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Klassenstufe 7, Lernbereich: „Revolution und Reform im Europa der Neuzeit“

2) **Gymnasium:** sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Klassenstufe 8, Lernbereich: „Die Vorstellungen des deutschen Bürgertums von Einheit und Freiheit“

## Erwartungshorizonte zu den Aufgaben (1)

### 1

- Judentum wurde im Kurfürstentum Sachsen als eine feindliche Religion angesehen
- Niederlassung in Sachsen wurde verwehrt
- christliche Bevölkerung stand jüdischer Minderheit misstrauisch und abweisend gegenüber
- Verbot, Handwerke und Gewerbe auszuüben
- Lebensunterhalt konnte ausschließlich mit Handel, Pfandleihen und Zins- und Wechselgeschäften verdient werden
- Vertreibung von ortsansässigen Juden
- jüdische Händler durften sich für eine begrenzte Zeit auf Messen oder Jahrmärkten innerhalb Sachsens aufhalten
- Kurfürst Friedrich August I. genehmigte am Beginn des 19. Jahrhunderts eine teilweise Niederlassung von Juden in Dresden und Leipzig
- „Hofjuden“, die direkt dem Kurfürsten unterstanden, sollten die Einnahmen des Kurfürstentums steigern, Hintergrund: Tätigkeit im Finanz- und Bankenwesen bzw. Handel und gute Kontakte ins Ausland waren für das Kurfürstentum von Vorteil

### 2

- Zuwanderung von Juden nach Sachsen belebte kulturelles und gesellschaftliches Leben von Juden im Königreich Sachsen
- Juden mit sächsischer Staatsangehörigkeit konnten ab 1837/38 in Dresden und Leipzig ihre Religion frei ausüben, eigene Religionsgemeinden mit eigenen Verfassungen gründen und Grundstücke für eigene Gemeindehäuser erwerben
- eingeschränkte Bürgerrechte, etwa beim Wahlrecht, der freien Berufswahl oder der Niederlassungsfreiheit
- freie Wahl des Gewerbes unter Ausschluss bestimmter Berufe, allerdings unter bestimmten Sonderregeln, die vor allem in notwendigen Genehmigungen für die Eröffnung oder den Betrieb von Geschäften lagen
- Angleichung der Rechte der Juden mit dem Beitritt zum Norddeutschen Bund, dabei immer noch rechtliche Einschränkungen bspw. bei der Berufswahl: Möglichkeit des Eintritts in den öffentlichen Dienst

### 3

- verbesserte rechtliche Situation der Juden, neue Zuzugsmöglichkeiten aus anderen deutschen Ländern
- Gründung des Deutschen Kaiserreiches (1871) und die damit einhergehenden gesellschaftlichen Entwicklungen beförderten auch das Judentum in Sachsen weiter
- neben Leipzig und Dresden entwickelten sich auch in anderen sächsischen Städten jüdische Religionsgemeinden
- 1905 gab es jüdische Religionsgemeinden in Annaberg, Bautzen, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen, Zittau und Zwickau
- 1925 lebten in Sachsen rund 23 000 Juden, was einem Anteil von weniger als einem halben Prozent an der sächsischen Gesamtbevölkerung entsprach; in Leipzig lebten 12 594 Juden, damit hatte Leipzig die größte jüdische Gemeinde in Sachsen
- 1926 vereinigten sich die acht sächsischen Religionsgemeinden zum Sächsischen Israelitischen Gemeindeverband, durch den Freistaat Sachsen anerkannt, Gleichstellung mit den christlichen Kirchen

### 4



## ***Erwartungshorizonte zu den Aufgaben (2)***

### **4**

- Mehrheit der Juden, die nach 1871 nach Sachsen einwanderten, stammte aus Gebieten des heutigen Polen, der Ukraine, Rumäniens und Russlands
- Sie besaßen meist keine deutsche Staatsbürgerschaft und behielten den Ausländerstatus, da kaum Möglichkeit zur Einbürgerung bestand
- ohne gleiche Rechte wie ihre deutschen Glaubensgenossen
- Möglichkeit für ausländische Juden, in den ortsansässigen Israelitischen Religionsgemeinden Mitglied zu werden, bestand erst ab 1884, später auch immer noch von den Gemeindewahlen ausgeschlossen

### **5**

- Juden in Sachsen mit der Gründung des Deutschen Reiches rechtlich zunehmend besser gestellt
- am Ende der Weimarer Republik faktisch gleichberechtigt mit nichtjüdischen Mitbürgern
- innerhalb der jüdischen Gemeinden gab es rechtliche Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Juden
- Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft am 30. Januar 1933 markierte eine Zeit der Ausgrenzung, Verfolgung und schließlich systematischen Vernichtung jüdischen Lebens in ganz Deutschland und den später von Deutschen besetzten Teilen Europas

## ***Erwartungshorizonte zum Arbeitsblatt: Gesetz über die Religionsausübung der Juden***

### **1**

Individuelle Lösungen

### **2**

Das Gesetz vom 18. Mai 1837 betrifft die Religionsausübung der Juden und den damit im Zusammenhang stehenden Zweck des Erwerbs von Grundeigentum. In dem Gesetz wird Juden in Leipzig und Dresden erlaubt, sich zu Religionsgemeinden zusammenzuschließen und ein gemeinsames Bet- und Schulhaus zu betreiben. Anderslautende Gesetze und Statuten werden aufgehoben. Indessen sollen die bisher üblichen Privatsynagogen geschlossen werden. Ausnahmen gelten für die jüdischen Messebesucher.

### **3**

Die Zugeständnisse entsprangen der Einsicht, dass die Juden ein Bestandteil der sich entwickelnden bürgerlichen Gesellschaft des beginnenden 19. Jahrhunderts waren und hingen mit der wichtigen Rolle zusammen, die Juden am sächsischen Königshof spielten. Da sie vielfach im Bank- und Finanzwesen tätig waren, konnten sie einen wichtigen Beitrag für die wirtschaftliche Entwicklung des sächsischen Königshofes leisten. Zudem wurden jüdische Händler allgemein ein immer wichtigerer Wirtschaftsfaktor im internationalen Handel des sächsischen Königreiches. Vor allem die Messen in Leipzig wurden von jüdischen Händlern aufgesucht.

### **4**

Individuelle Schülerlösung

Erwartungshorizont: Die Juden blieben nach wie vor eine religiöse Minderheit im Königreich Sachsen. Die Vorbehalte gegen Juden waren in überwiegenderem Maße den eigenen wirtschaftlichen Interessen gewichen. Dass Juden im Vergleich zu ihren christlichen Mitbürgern immer noch bestimmten Sonderregelungen unterlagen (Niederlassungsfreiheit, Berufswahl, Wahlrecht usw.), kann als Beleg dafür dienen, dass von einer gänzlich gewollten und praktizierten Gleichberechtigung nicht die Rede sein kann. Erst mit dem Beitritt des Königreiches Sachsen zum Norddeutschen Bund 1869 wurden die Rechte der Juden weiter an die ihrer christlichen Mitbürger angeglichen.



## DIE ENTWICKLUNG DER ISRAELITISCHEN RELIGIONSGEMEINDE ZU LEIPZIG VON IHRER GRÜNDUNG BIS INS 20. JAHRHUNDERT

Jüdisches Leben auf dem Gebiet des heutigen Sachsen gibt es bereits mehrere Jahrhunderte. Auch in Leipzig entwickelte sich im 19. Jahrhundert eine staatlich anerkannte Israelitische Religionsgemeinde.



**M1**

Gemeindesiegel von 1836 mit der Inschrift „Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig“

Quelle (links): Josef Reinhold, Zwischen Aufbruch und Beharrung. Juden und jüdische Gemeinde in Leipzig während des 19. Jahrhunderts, hg.v. d. Ephraim Carlebach Stiftung 1999/2000; S. 25

### Jüdisches Leben in Leipzig – der Beginn

Eine erste schriftliche Überlieferung zu jüdischem Leben in Leipzig gibt es aus dem beginnenden 13. Jahrhundert. Bekannt ist, dass es eine kleine jüdische Gemeinde gab, die auch eine eigene Synagoge, ein jüdisches Gebetshaus, hatte. Auch wird von einer „Judengasse“ gesprochen, die sich vor der Stadtmauer befunden haben soll und angeblich über einen besonderen Eingang für die dort wohnenden Juden verfügte. Im Mittelalter wurde Juden der Aufenthalt in der Stadt durch den sächsischen Landesherrn gestattet, der sie dann auch unter seinen Schutz nahm.

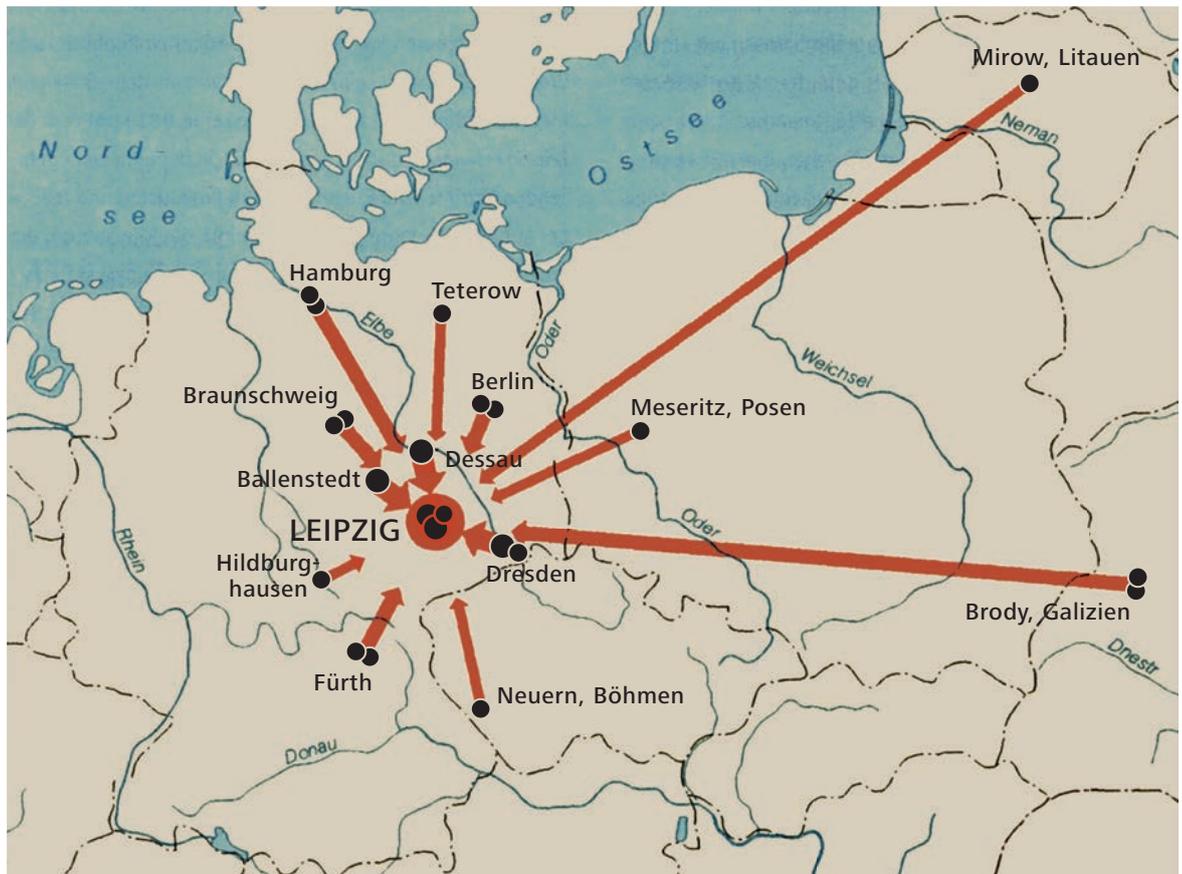
Wie du bereits im Teil 1 dieses Moduls erfahren hast, wurden Juden im 16. Jahrhundert aus dem Gebiet des heutigen Sachsen und Thüringen vertrieben. Mehr als zwei Jahrhunderte durften

sich Juden in der Folge auch in Leipzig nicht ansiedeln. Sie durften ausschließlich als Handelsreisende auftreten und sich nur für eine bestimmte Zeit und unter Beachtung einer sehr diskriminierenden „Judenordnung“ in der Stadt aufhalten. Juden mussten beispielsweise ein „gelbes Flecklein“ bei sich haben, das sie den Ratsbediensteten auf Verlangen zeigen mussten. Außerdem wurden sie mit hohen Sonderabgaben auf ihre Handelsgeschäfte belegt. Dies alles konnte aber jüdische Menschen nicht davon abhalten, die Leipziger Messen zu besuchen. Juden aus dem Gebiet des heutigen Deutschland, aus den europäischen Nachbarländern und vor allem osteuropäische Juden kamen in die international angesehene Messestadt um Handel zu treiben.



**M2**

Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig, Herkunft von Gründungsmitgliedern



GRAFIK: JBWOLFF NACH JOSEF REINHOLD, S. 19

● 1 Mitglied ● 4 Mitglieder

**Die Wiederansiedlung von Juden in Leipzig**

**August der Starke von Sachsen**  
 Friedrich August I. von Sachsen, häufig genannt August der Starke (1670–1733), sächsischer Kurfürst und ab 1697 König von Polen-Litauen

Mit dem beginnenden 18. Jahrhundert genehmigte August der Starke wieder vereinzelt die Ansiedlung von Juden in Sachsen, vor allem für solche, die in seinen Diensten standen. Immer mehr Juden siedelten sich in Sachsen durch Familiennachzug und die Einstellung weiterer Bediensteter am königlichen Hof an. Auch blieben Juden ohne Erlaubnis in Sachsen und wurden geduldet. 1784/85 lebten in Leipzig sechs jüdische Familien. Unter ihnen auch der angehende Arzt Salomon Hirsch Burgheim. Er hatte zunächst in Halle studiert und später in Leipzig. Die Universität Leipzig verlieh ihm mit Genehmigung des Landesherrn als erstem Juden den Dokortitel und er konnte später in der Messestadt seinem Beruf nachgehen. Die Zahl der in Leipzig lebenden Juden wuchs weiter kontinuierlich an. Viele Zuwanderer

kamen aus anderen deutschen Städten, z. B. aus Dessau. Im Jahr 1837 lebten in Leipzig 81 Juden – bei einer nichtjüdischen Einwohnerzahl von 47 435. Sie gingen verschiedensten Berufen nach. Das soziale Spektrum dabei war groß – es reichte vom Großkaufmann oder Bankier bis zum Schuldner oder Wirtschaftsgehilfen. Viele von ihnen fühlten sich trotz ihrer beruflichen Erfolge und des gestatteten Aufenthalts so durch die Gesellschaft unter Druck gesetzt, dass sie ihr Judentum ablegten und zum Christentum übertraten. Damit verbanden sich bessere Möglichkeiten für ein berufliches Fortkommen, es wurde einem das volle Bürgerrecht zu teil und man konnte Vereinen oder auch Berufsinnungen beitreten, die einem sonst versagt blieben.



Berufsstruktur  
von in Leipzig  
ansässigen Juden  
1837

Berufsbezeichnung / Gewerbe / Tätigkeit	Anzahl
Bankiers .....	2
Buchhalter .....	1
Bücher-Antiquar .....	1
Frauen, die sich mit Handarbeiten beschäftigen .....	4
Händler mit Bijouterie- und Galanteriewaren .....	1
Händler mit sächsischen Manufakturwaren .....	1
Händler mit Seidenwaren und -band .....	2
Handlungs-Commis .....	8
Handlungs-Lehrlinge .....	2
Handwerksgesellen und Lehrlinge .....	2
Israelitische Speisewirte .....	2
Kantor .....	1
Kinder, die Bürger- und christliche Privatschulen besuchen .....	6
Kinder, die ihre Eltern unterstützen .....	5
Leichenfrau und Trödlerin .....	1
Literat .....	1
Lotteriesubcollekteur .....	1
Modewarenfabrikant .....	1
Musicus .....	1
Personen, die von ihren Verwandten unterhalten werden .....	4
Praktizierende Ärzte .....	1
Privatier .....	1
Privatisierende Witwen .....	2
Russischer Dolmetscher, Kommissionär und Messmakler .....	1
Schuldiener .....	1
Studenten und öffentliche Lehranstalten Besuchende .....	6
Weibliche Dienstbotin .....	1
Wirtschaftsgehilfen .....	5
Zigarrenhändler .....	1

Quelle: SächsHStA, Mdl Nr. 826 d; nach Josef Reinhold, S. 17

### Die Gründung der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig

1837 wurde in Sachsen das Gesetz über die Religionsausübung der Juden erlassen.

Es ermöglichte u. a. die Bildung von Religionsgemeinden und den Bau von Synagogen in Dresden und Leipzig.

Im Jahr 1847 wurde die Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig offiziell anerkannt und gegründet. Damit ist diese jüdische Gemeinde eine vergleichsweise junge Gemeinde in Deutschland.

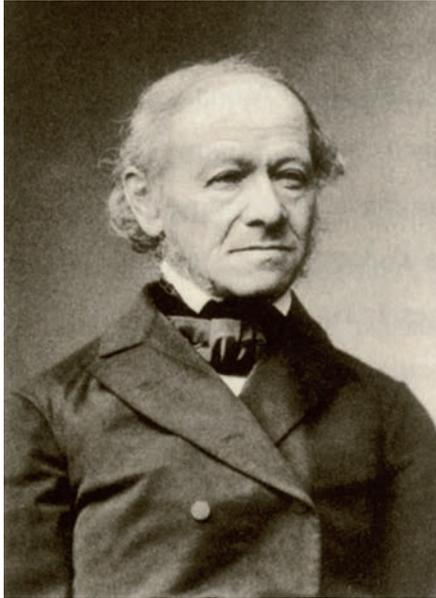
37 Personen zählten zu ihren Gründungsmitgliedern – davon neun Leipziger sowie 28 Zugewanderte mit ständiger Aufenthaltsgenehmigung. Darunter war auch der Bankier und Kaufmann Jacob Nachod. 1830 aus Dresden über Wolfenbüttel und Weimar nach Leipzig zugewandert, erwarb sich Jacob Nachod als Geschäftsmann und Politiker in Leipzig ein solch hohes Ansehen, dass er 1852 als erster Jude in das Leipziger Stadtparlament gewählt wurde.



## M4

Jacob Nachod (1814–1882) war von 1877–1882 Gemeindevorsteher der Israelitischen Religionsgemeinde Leipzig

rechts: Grabstelle der Familie Nachod in der Ehrenreihe auf dem Alten Israelitischen Friedhof zu Leipzig



© JOSEF REINHOLD, A.A.O. S. 20



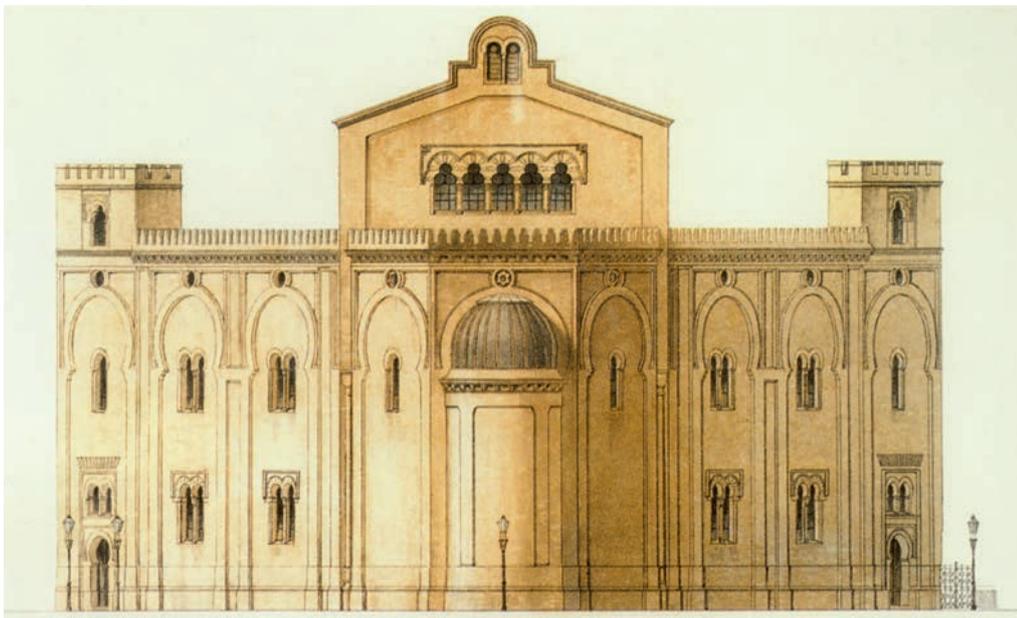
© SILVIA HAUPTMANN

Auch das war ein wichtiges Resultat der bürgerlichen Emanzipation der Juden in Sachsen. Mit seinen jüdisch-liberalen Ansichten hatte Nachod den Gründungsprozess der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig über mehrere Jahre mit geleitet und vor allem finanziell unterstützt. Schließlich war er nach 1847 bis kurz vor seinem Tod über mehrere Jahre einer ihrer wichtigsten Repräsentanten. Im Jahr 1852 fasste die jüdische Gemeinde den Beschluss, eine Synagoge in Leipzig zu bauen. Sie sollte nicht nur den in Leipzig ansässigen Juden

Raum für Gottesdienste bieten, sondern auch den regelmäßig wiederkehrenden jüdischen Messagästen. 1855 wurde die Große Gemeindegynagoge in der Gottschedstraße feierlich geweiht. Sie bot etwa 1600 Gottesdienstbesuchern Platz und war für die damalige Zeit einer der bedeutendsten Sakralbauten in Deutschland. Es handelte sich um eine liberal ausgerichtete Synagoge. Die Predigten wurden in deutscher Sprache gehalten, die Gesänge von Gemeinde und Kantoren wurden von Orgelmusik begleitet. Das Gotteshaus wurde auch „Tempel“ genannt.

## M5

Die in Leipzig 1855 eingeweihte und 1938 durch die Nationalsozialisten zerstörte Große Gemeindegynagoge in der Gottschedstraße (östliche Ansicht)



© JOSEF REINHOLD, A.A.O. U3



### Juden aus Osteuropa kamen nach Leipzig

**jüdisch-orthodoxes Judentum**

eine der Hauptströmungen im Judentum: Gruppe von Juden, die streng den religiösen Regeln und Gesetzen des Judentums folgt

**liberales Judentum**

eine der Hauptströmungen im Judentum: Gruppe von Juden, die glaubt, dass religiöse Regeln und Gesetze in bestimmten Bereichen an die Lebensbedingungen angepasst werden können und dass deren Auslegung ein fortschreitender Prozess ist

Der Zuzug nach Leipzig nahm in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sprunghaft zu, dies wurde möglich, weil die Behörden in Sachsen großzügiger mit dem Bleiberecht umgingen. Solange zugewanderte Juden gültige Heimatpapiere besaßen, räumte man ihnen ein unbefristetes Aufenthaltsrecht ein.

In der Messestadt ließen sich nach 1871 vor allem viele Juden aus Osteuropa nieder. In deren jeweiligen Heimatländern herrschte damals oft große wirtschaftliche Not und es gab Ausschreitungen und Pogrome gegen Juden. Die Mehrheit der zugewanderten osteuropäischen Juden war jüdisch-orthodox. Dadurch gestaltete sich vor allem das religiöse Zusammenleben mit den bürgerlich geprägten deutschen Juden, die mehrheitlich jüdisch-liberal waren, innerhalb der Gemeinden schwierig. So gab es z. B. sehr unterschiedliche Auffassungen zum Ritus in den Gottesdiensten.

Die Leipziger jüdische Gemeinde war seit ihrer Gründung 1847 eine liberal geprägte Gemeinde. Orthodoxe Juden waren damals noch in der Minderheit. Hier liegt der Ursprung dafür, dass

es in der weiteren Gemeindeentwicklung lange Zeit zweierlei rechtliche Vorschriften für Juden gab. Liberalen Mitgliedern stand z. B. das volle Wahlrecht innerhalb der Gemeinde zu, sie bildeten auch die Gemeindeführung. Währenddessen hatten orthodoxe Gemeindeglieder in Leipzig viele Jahre keine ebenbürtigen Rechte, obwohl sie zahlenmäßig den liberalen schon bald überlegen waren. Finanziell allerdings wurden sie durch die Gemeinde ebenso belastet wie die liberalen Vollmitglieder. Im Unterschied zu anderen deutschen Staaten wurde ihnen nicht gestattet, eine eigene orthodoxe Gemeinde zu gründen. Diese Situation führte innerhalb der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig zur Entwicklung eines parallelen religiösen Lebens ihrer orthodoxen Mitglieder. Trotz aller Unterschiede und Differenzen galt jedoch gerade diese Vielfalt der jüdisch-kulturellen Strömungen unter dem Dach der Israelitischen Religionsgemeinde zunehmend als attraktiv und zog weitere Zuwanderer an.



Jüdische Einwohner nach Ergebnissen der Volkszählung

Jahr	Sachsen insgesamt	Leipzig	Dresden	Chemnitz	Plauen	Zittau
1848	1 022	320	672	5	–	–
1855	1 200	472	701	1	1	1
1861	1 555	786	719	4	1	1
1867	2 103	1 148	870	4	–	–
1871	3 348	1 739	1 276	95	4	47
1880	6 516	3 179	2 228	294	34	117
1890	9 368	4 225	2 616	953	104	145
1900	12 416	6 314	3 059	1 137	208	114
1910	17 587	9 532	3 734	1 605	749	157

Quelle: Ulbricht, G./Glöckner, O. (2013): Juden in Leipzig. Edition Leipzig, S. 92



## Aufgaben

**1**

Fasse den Beginn jüdischen Lebens in Leipzig in einem Kurzbericht zusammen.

**2**

Beschreibe die Gründung der Israelitischen Religionsgemeinde. Wer waren ihre Gründer? (**M1, M2, M4, M5**).

**3**

Erkläre, welche Probleme aber auch Chancen innerhalb der Israelitischen Religionsgemeinde durch die Zuwanderung von osteuropäischen Juden nach Leipzig entstanden.

**4**

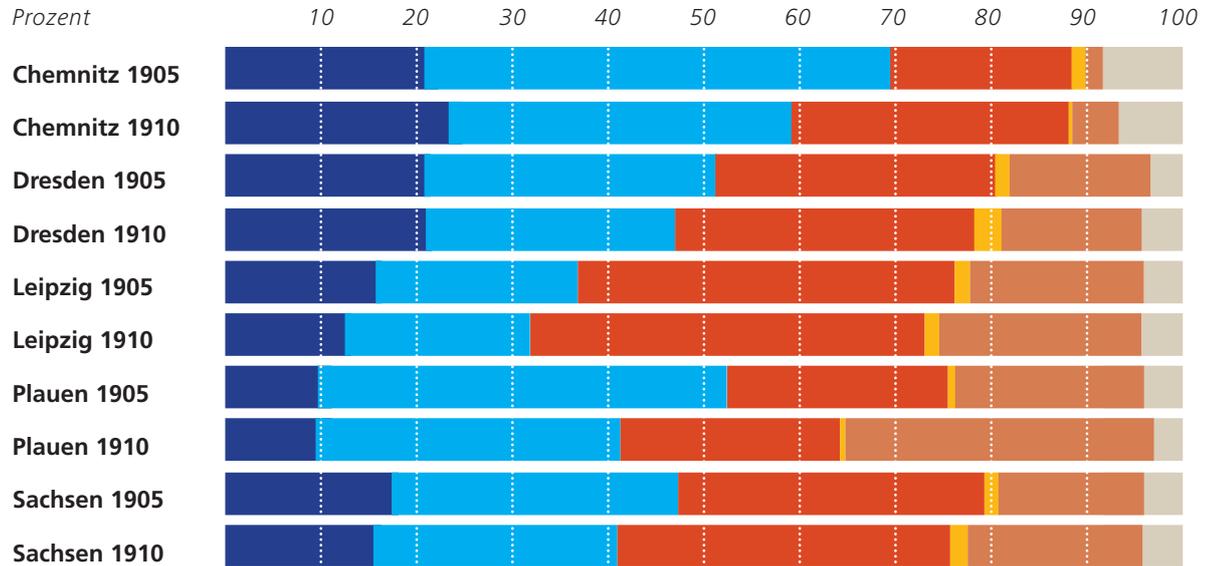
Erläutere die Bevölkerungsentwicklung der Juden in Leipzig vom 18. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert (**M6**). Gehe dabei auch auf deren Berufsstruktur ein (**M3**).



**Arbeitsblatt: Jüdische Bevölkerung in Sachsen 1905/1910**



Zusammensetzung der jüdischen Bevölkerung in Sachsen hinsichtlich ihrer Staatsangehörigkeit nach den Ergebnissen der Volkszählung (in Prozent)



Ort/Jahr	Sachsen	übriges Dtschld.	Dtschld. gesamt	Österreich	Ungarn	Russland	andere	Ausland gesamt	unbekannt
<b>Chemnitz 1905</b>	20,86	48,36	<b>69,22</b>	19,06	1,49	1,95	8,20	<b>30,70</b>	0,08
<b>Chemnitz 1910</b>	23,30	35,95	<b>59,25</b>	28,97	0,25	5,17	6,23	<b>40,62</b>	0,13
<b>Dresden 1905</b>	20,69	30,51	<b>51,20</b>	29,54	1,39	14,60	3,27	<b>48,80</b>	–
<b>Dresden 1910</b>	20,78	26,06	<b>46,84</b>	31,23	3,00	14,86	4,02	<b>53,11</b>	0,05
<b>Leipzig 1905</b>	15,82	21,09	<b>36,91</b>	39,21	1,53	18,25	4,10	<b>63,09</b>	–
<b>Leipzig 1910</b>	12,51	19,38	<b>31,89</b>	41,14	1,57	21,26	4,14	<b>68,11</b>	–
<b>Plauen 1905</b>	9,75	42,50	<b>52,25</b>	23,25	0,75	19,75	4,00	<b>47,75</b>	–
<b>Plauen 1910</b>	9,48	31,64	<b>41,12</b>	22,89	0,54	32,04	2,80	<b>58,21</b>	0,67
<b>Sachsen 1905</b>	17,34	29,73	<b>47,07</b>	31,98	1,48	15,45	4,01	<b>52,92</b>	0,01
<b>Sachsen 1910</b>	15,57	25,42	<b>40,99</b>	34,85	1,83	18,15	4,08	<b>58,91</b>	0,10

Quelle: Ulbricht, G./Glöckner, O. (2013): Juden in Leipzig. Edition Leipzig, S. 5.

- 1 Werte die Tabelle und das Diagramm aus.
  - a) Welche Aussagen werden im Hinblick auf den Anteil der jüdischen Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Sachsen getroffen? Vergleiche mit dem Anteil der jüdischen Bevölkerung im übrigen Deutschland bzw. dem Wert für das gesamte Deutschland.
  - b) Aus welchen Ländern kamen die meisten Juden mit ausländischer Staatsangehörigkeit nach Sachsen?
- 2 Erläutere die Folgen dieser Zuwanderung nach Sachsen für die jüdischen Gemeinden.
- 3 Seit 1989/90 gibt es in Deutschland Einwanderung von Juden aus Gebieten der ehemaligen Sowjetunion. Recherchiere, wie viele Menschen bislang nach Deutschland einwanderten und was der Begriff „Kontingentflüchtling“ bedeutet.

## Arbeitsblatt: Die Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig



M1

**Dr. Felix Goldmann, liberaler Gemeinderabbiner der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig, schrieb 1930 zum 75. Jahrestag der Weihe der liberalen Gemeindesynagoge, Folgendes über den Charakter der Leipziger Gemeinde:**

„Begründet erst im 19. Jahrhundert, in einer Zeit, da die äußeren politischen Ereignisse, insbesondere der Kampf um die Gleichberechtigung, mehr den Juden formten und beschäftigten, als die aus dem Judentum selber strömende Kraft, hat sie [die Leipziger Gemeinde] wohl den Anlauf genommen, eine eigene Tradition zu formen. Die Fülle von Menschen aber, die aus andersgeartetem jüdischen Milieu und aus fremder Kultursphäre in immer stärker werdendem Strome einwanderte, machte alle Ansätze zunichte. Sie fanden keine Tradition vor, der sie ehrfurchtsvoll sich beugen konnten, sie brachten ihre eigenen Überlieferungen mit, und da auch diese stark voneinander abwichen, entstand ein Nebeneinander und damit schließlich ein Durcheinander. So sehr die Menschen sich kulturell assimilierten, religiös und jüdisch klammerten sie sich an den Brauch der Heimat, und alte Gegensätze, die sonst nur bei [...] gelegentlichen Zusammentreffen ausgefochten werden konnten, stießen hier auf engem Raume zusammen, unversöhnlich, ohne Kraft und Willen zum Ausgleich. [...] Russen und Galizier begegneten sich täglich. Und die Streitigkeiten schwiegen nur, wenn der Widerstand gegen den gemeinsamen Gegner, die deutschen Juden, die offizielle Gemeinde sie einte. Diese Deutschen waren aber auch nicht einheitlich, nicht altansässig, sondern oft noch später eingewandert als die Ausländer, auch sie gehörten verschiedenen Traditionskreisen an, und so wies Leipzig in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine einheitliche Gemeinde im Sinne einer geistigen und jüdischen Zusammengehörigkeit auf, sondern lediglich eine große Ansammlung von Juden, die zu einer Einheit gar nicht zusammenschmelzen wollten. Und bis auf den heutigen Tag hat sich nur wenig daran geändert.“

Quelle: Goldmann, Felix: Der Charakter der Leipziger Gemeinde. In: Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Leipziger Gemeindesynagoge. Leipzig 1930 (Reprint: Berlin 1994), S. 75-76.

### Aufgaben

- 1 Fasse die Kernaussage des Textauszuges zusammen.
- 2 Diskutiert Rabbiner Goldmanns Aussage vom Standpunkt eures heutigen Wissens (Modul) zum damaligen jüdischen Leben in Leipzig.
- 3 Erkläre, was Felix Goldmann mit „Kampf um Gleichberechtigung“ meint, und welche Veränderungen dieser Kampf im Judentum bewirkte.
- 4 Erläutere die Gründe, warum es in der Leipziger Israelitischen Gemeinde „Durcheinander“ und „Streitigkeiten“ gab. Beachte dabei, auf welchen Lebensbereich der Leipziger Juden sich das von Rabbiner Goldmann beanstandete „Durcheinander“ und die daraus entstandenen „Streitigkeiten“ beschränkten. Nutze dazu auch deine Informationen aus den Autorentexten.
- 5 Recherchiere zur Israelitischen Religionsgemeinde von Leipzig heute. Mögliche Aspekte sind: Größe der Gemeinde, Hauptsitz/Adresse, aktuelle Veranstaltungen, weitere historische Fakten usw.



## Vorschlag zur Stundengestaltung (Doppelstunde)

**SCHWERPUNKT** ► Die Schülerinnen und Schüler erhalten Kenntnisse über die Gründung der Israelitischen Religionsgemeinde sowie die Entwicklung jüdischen Lebens in Leipzig zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert.

### Einstieg

Die Schülerinnen und Schüler lesen den kurzen Einleitungstext. Die Darstellung des alten Synagogenbaus sowie die Innenansicht der heutigen Gemeindesynagoge kann einen ersten Eindruck zu dieser Art von religiösen Gebäuden geben.

### Erarbeitung 1

Die Schülerinnen und Schüler lesen in Einzelarbeit den Abschnitt 1 durch und fassen den Beginn jüdischen Lebens in Leipzig zusammen (Aufgabe 1).

### Sicherung 1

Im Anschluss findet eine kurze Auswertung im Unterrichtsgespräch statt.

### Erarbeitung 2

Im Folgenden wird in Partnerarbeit die Gründung der Israelitischen Religionsgemeinde beschrieben und erklärt, welche Probleme aber auch Chancen der Gemeinde durch die Zuwanderung von osteuropäischen Juden nach Leipzig erwachsen. Hier können die Autorentexte 2 und 3 sowie die Aufgabe 2 und 3 sowie **M1** und **M2** verwendet werden.

### Sicherung 2

Im Anschluss werden die Antworten auf diese Fragen im Plenum ausgewertet.

### Erarbeitung 3

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten selbstständig die Aufgabe 4 mithilfe des Autorentextes 4. Und erläutern die Bevölkerungsentwicklung der Juden in Leipzig vom 18. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert und beziehen dabei auch deren Berufsstruktur mit ein (**M3**).

### Sicherung 3

Die Ergebnisse werden im Unterrichtsgespräch besprochen.

### Differenzierung

➤ Hierfür bietet sich das Arbeitsblatt „Die Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig“ an. Mit ihm können sich die Schülerinnen und Schüler noch einmal intensiver mit dem Charakter der Gemeinde beschäftigen (ggf. auch als Hausaufgabe bzw. im Rahmen des zweiten Erarbeitungsschrittes für schnellere Schülerinnen und Schüler). Ferner kann das Arbeitsblatt „Jüdische Bevölkerung in Sachsen 1905/1910“ eingesetzt werden. Es ergänzt/vertieft die Thematik der jüdischen Zuwanderung nach Sachsen.

➤ Bei einigen Aufgaben und Textabschnitten finden sich bestimmte Fachbegriffe. Die Lehrkraft sollte auf die Begriffserklärung in der Randspalte verweisen und ggf. weitere Hilfestellungen geben.

## Lehrplanbezug

- 1) **Oberschule:** sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Klassenstufe 7, Lernbereich: „Revolution und Reform im Europa der Neuzeit“
- 2) **Gymnasium:** sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Klassenstufe 8, Lernbereich: „Die Vorstellungen des deutschen Bürgertums von Einheit und Freiheit“

## **Erwartungshorizonte zu den Aufgaben (1)**

### **1**

- erste schriftliche Überlieferung zu jüdischem Leben in Leipzig aus dem beginnenden 13. Jahrhundert
- kleine jüdische Gemeinde mit eigener Synagoge
- „Judengasse“ vor der Stadtmauer
- Aufenthalt in der Stadt durch den sächsischen Landesherrn gestattet, der sie dann auch unter seinen Schutz nahm
- Juden im 16. Jahrhundert aus dem Gebiet des heutigen Sachsen und Thüringen vertrieben
- in der Folge mehr als zwei Jahrhunderte keine Juden in Leipzig
- Juden ausschließlich als Handelsreisende toleriert
- diskriminierende „Judenordnung“ in der Stadt („gelbes Flecklein“ als Ausweis, hohe Sonderabgaben auf Handelsgeschäfte), viele Juden besuchten dennoch die Leipziger Messen

### **2**

- mit dem beginnenden 18. Jahrhundert allmähliche Neuansiedlung von Juden in Sachsen, vor allem von Juden, die dem Königshof dienten
- Zuwanderer kamen v. a. aus anderen deutschen Regionen, nur vereinzelt aus Osteuropa
- 1837 Gesetz zur Emanzipation der Juden in Sachsen
- 1847 Gründung der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig
- 37 Gründungsmitglieder, darunter neun Leipziger und 28 Zugewanderte mit ständiger Aufenthaltsgenehmigung
- Beispiel Jacob Nachod – liberaler Jude, setzte sich für die Gemeinde, aber auch als Politiker für die Stadt Leipzig ein
- 1855 Fertigstellung und Einweihung der großen liberalen Synagoge für 1 600 Besucher
- starker Zuzug nach Leipzig in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, da Behörden großzügiger mit dem Bleiberecht verfahren – v. a. Juden aus Osteuropa

### **3**

- Probleme: jüdisch-orthodoxer Glaube prallte auf die mehrheitlich liberale Gemeinde; Schwierigkeiten gab es im Bezug auf den Umgang in den Gebetshäusern, die Umsetzung von jüdischen Religionsvorschriften, es gab zweierlei rechtliche Vorschriften für Juden: liberale Vollmitglieder hatten das volle Wahlrecht innerhalb der Gemeinde, sie bildeten auch die Gemeindeführung, orthodoxe Juden hatten dagegen keine ebenbürtigen Rechte und mussten dennoch die Lasten der Gemeinde wie bei einer Vollmitgliedschaft tragen; orthodoxe Juden konnten auch keine eigene Gemeinde gründen, sodass sich ein paralleles religiöses Leben entwickelte
- Chancen: Vielzahl unterschiedlicher jüdischer Vereine, die politisch, kulturell, sportlich oder auch auf dem Gebiet der Wohltätigkeit und des Sozialen aktiv waren; Bekanntheitsgrad der Stadt stieg; gesellschaftliche Lebendigkeit Leipzig wuchs – jüdisches Leben war multikulturell, fand Anerkennung in der Leipziger Gesellschaft

## ***Erwartungshorizonte zu den Aufgaben (2)***

### **4**

#### Bevölkerungsentwicklung

- 1784/85 lebten in Leipzig sechs jüdische Familien
- 1837 lebten in Leipzig 81 Juden – bei einer nichtjüdischen Einwohnerzahl von 47 435
- 1848 waren es bereits 320, bis 1910 stieg die Zahl auf 9 532
- 1925 hatte die Israelitische Religionsgemeinde 13 030 Mitglieder, sie war damit die sechstgrößte Gemeinde in Deutschland und die größte Sachsens

#### Berufsstruktur

- in Leipzig lebende Juden gingen ganz unterschiedlichen Berufen nach, arbeiteten z. B. als Handwerker, Kaufleute, Dienstboten, Gehilfen, Wissenschaftler, Musiker und Unternehmer – vertreten waren alle sozialen Schichten, von sehr arm bis reich

## **Erwartungshorizonte zum Arbeitsblatt: Jüdische Bevölkerung in Sachsen 1905/1910**

### **1**

- a) Der Anteil der jüdischen Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Sachsen betrug 1905 rund 17% und 1910 rund 16%. Im Vergleich zu den Werten des übrigen Deutschland (1905: ca. 30%, 1910 ca. 25%) bzw. Deutschland gesamt (ca. 47% und 1910 ca. 41%) sind also deutlich geringere Werte feststellbar. In Sachsen selbst weisen Chemnitz und Dresden 1905 die höchsten Werte (um die 20%) an jüdischer Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit auf.
- b) Die meisten Juden mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die nach Sachsen kamen, waren aus Österreich bzw. aus dem zu Österreich gehörenden Galizien (1905: ca. 32%, 1910: ca. 35%). Aus Russland kamen die zweitmeisten Menschen jüdischen Glaubens (1905: ca. 15%, 1910: ca. 18%). Ungarische Juden und Juden aus anderen Staaten wanderten in Sachsen eher seltener ein (1905/1: ca. 2–4%).

### **2**

Die jüdischen Gemeinden in Sachsen wuchsen. Die Mehrheit der zugewanderten osteuropäischen Juden nach Sachsen waren jüdisch-orthodox, was das Zusammenleben mit den bürgerlich geprägten deutschen Juden, die mehrheitlich liberale Juden waren, innerhalb der Gemeinden schwieriger machte – also etwa im Bezug auf den Umgang in den Gebetshäusern, die Umsetzung von jüdischen Religionsvorschriften usw. Oftmals gab es innerhalb der jüdischen Religionsgemeinden zweierlei rechtliche Vorschriften für Juden, orthodoxe Juden hatten beispielsweise nicht immer das volle Wahlrecht und galten auch nicht als Vollmitglieder innerhalb der Gemeinden, mussten aber dennoch die Lasten der Gemeinde wie bei einer Vollmitgliedschaft tragen. Ihnen wurde auch nicht gestattet, eine eigene Gemeinde zu gründen, was sie veranlasste, ein paralleles religiöses Leben in eigenen dafür geschaffenen Räumen zu organisieren. Dennoch galt die Vielfalt der Strömungen in den Israelitischen Religionsgemeinden als attraktiv. Es bildeten sich unterschiedliche jüdische Vereine aus, die politisch, kulturell, sportlich oder auch auf dem Gebiet der Wohltätigkeit und des Sozialen aktiv waren und das Bild Sachsens über seine Grenzen hinaus prägten. Unzählige Synagogen und Betstuben dieser Vereine unterstützten die gesellschaftliche Lebendigkeit in den sächsischen Städten.

### **3**

Zwischen 1989/90 und 2015 sind rund 220 000 Jüdinnen und Juden aus den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland eingewandert. Dabei handelt es sich um sogenannte Kontingentflüchtlinge. Dieser Status kann einer größeren Gruppe von Flüchtlingen gewährt werden. Eine solche Regelung galt in den 1970er-Jahren bereits für vietnamesische Kriegsflüchtlinge. Kontingentflüchtlinge müssen kein individuelles Asylverfahren durchlaufen. Die russischsprachigen Juden mussten ihre jüdische Abstammung nachweisen und erhielten dann eine unbegrenzte Aufenthaltserlaubnis. Die Kontingentflüchtlinge wurden nach einem bestimmten Schlüssel auf die Bundesländer verteilt und konnten ihren Aufenthaltsort nicht frei wählen. (Siehe das Modul der Ephraim Carlebach Stiftung „Jüdische Einwanderer ab 1989“)

### **Erwartungshorizonte zum Arbeitsblatt: Die Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig**

- 1** Kernaussagen des Gemeinderabbiners Dr. Felix Goldmann 1930 zum Zustand der Israelitischen Religionsgemeinde
  - Menschen aus „andersgeartetem jüdischen Milieu und aus fremder Kultursphäre“ machen die Ansätze der Israelitischen Religionsgemeinde Leipzigs, eine rein liberale Tradition auszubilden, zunichte
  - Neben- und Durcheinander in der Gemeinde, da die Zugewanderten an ihren heimischen religiösen Traditionen festhalten
  - innerhalb der Gemeinde und auch unter den Zugewanderten Auseinandersetzungen, die eine Einheit der jüdischen Glaubensgemeinde verhindern
  
- 2** Rabbiner Goldmann schreibt aus der Sicht des liberalen Gemeinderabbiners
  - als solcher strebte er eine einheitliche liberale Gemeinde an
  - alles, was dieser Einheit entgegenstand, bewertete er als negativ
  - seine Aussage ist deshalb einseitig und wirft ein verzerrtes Bild auf das tatsächliche Gemeindeleben, das sich nicht nur auf den religiösen Bereich beschränkte
  - Goldmann ließ unbeachtet, dass die multikulturelle Zusammensetzung der Juden in Leipzig gleichzeitig attraktiv war, dass sie immer mehr Juden nach Leipzig zog – was die Gemeinde zugleich zahlenmäßig stärkte
  - die kulturelle Assimilation aller (!) Gemeindemitglieder in die Gesamtgesellschaft findet zwar Erwähnung – von Goldmann jedoch keine positive Bewertung, obwohl gerade das wichtig gewesen wäre (aus heutiger Sicht)
  - die Vielfalt jüdischen Lebens, bewirkt durch Unterschiede zwischen Orthodoxen und Liberalen, hatte zudem positive Wirkungen auf die Gesamtgesellschaft (Wirken von Vereinen und Stiftungen)
  
- 3** „Kampf um Gleichberechtigung“ bezieht sich auf den lang andauernde Emanzipationsprozess der Juden in Sachsen seit dem ausgehenden Mittelalter, der sich vor allem in der rechtlichen Ungleichstellung der jüdischen Bevölkerung im Vergleich zu ihren nichtjüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern äußerte.  
Dieser politische Kampf veränderte das Judentum in Sachsen – weg von seiner ursprünglichen Tradition hin zu einer moderneren (reformierten, liberalen) Auffassung.
  
- 4** Gründe für Streitigkeiten in der Israelitischen Religionsgemeinde Leipzigs
  - allgemein Menschen mit unterschiedlichen Migrationshintergründen aus unterschiedlichen Ländern in der Leipziger Gemeinde
  - Aufeinandertreffen von liberalen und orthodoxen Glaubensvorstellungen
  - unterschiedliche Vorstellungen von der religiösen Ausrichtung der Gemeinde
  - rechtliche Ungleichbehandlung der orthodoxen Gemeindemitglieder innerhalb der jüdischen Gemeinde (Wahlrecht, finanzielle Beiträge, Verbot, eine eigene orthodoxe Gemeinde zu gründen)
  - „Durcheinander“ und „Streitigkeiten“ bezog sich allein auf das religiöse Leben der Leipziger Gemeindemitglieder
  
- 4** Individuelle Schülerlösung  
Siehe den Internetauftritt der Gemeinde: <http://www.irg-leipzig.de>

